



Raimund Wördemann / Karin Yamaguchi (Hrsg.)

Länderbericht Japan

Die Erarbeitung der Zukunft

Raimund Wördemann / Karin Yamaguchi (Hrsg.)
Länderbericht Japan

Schriftenreihe Band 1500

Raimund Wördemann / Karin Yamaguchi (Hrsg.)

Länderbericht Japan

Die Erarbeitung der Zukunft

Erläuterungen zu Schreibweisen und Transkription

Zum besseren Verständnis wird bei den asiatischen Namen, entgegen der Konvention in Asien, zuerst der Vorname, dann der Familienname genannt.

Die Transkription japanischer Eigennamen und Wörter basiert auf dem Hepburn-Transkriptionssystem nach James Curtis Hepburn (1815–1911), das seit 1886 in westlichen Wörterbüchern als Grundlage der Transkription in Gebrauch ist. Hierbei werden die Vokale wie im Deutschen, die Konsonanten dagegen wie im Englischen ausgesprochen.

Bei den Ortsnamen Tokyo, Kyoto, Osaka und Kobe wird auf die Kennzeichnung der langen Vokale verzichtet, weil in diesen Fällen die deutsche Aussprache mit der japanischen identisch ist.

Der Begriff »Tsunami« wird in seiner Bedeutung als die durch ein Seebeben ausgelöste Flutwelle mit dem weiblichen Artikel »die« angeführt.

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung dar. Für die inhaltlichen Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

Die Inhalte der im Text und Anhang zitierten Internet-Links unterliegen der Verantwortung der jeweiligen Anbieter. Für eventuelle Schäden und Forderungen können die Bundeszentrale für politische Bildung, die Herausgeber sowie Autorinnen und Autoren keine Haftung übernehmen.

Das Copyright für die Fotostrecken liegt bei den jeweiligen Fotografinnen und Fotografen.

Bonn 2014

© Bundeszentrale für politische Bildung
Adenauerallee 86, 53113 Bonn

Projektkoordination: Hildegard Bremer

Redaktion: Eik Welker

Redaktionelle Mitarbeit: Yvonne Paris, Alwin Schuster, Benjamin Weiß

Kartografie: Manfred Müller, mr-kartographie, Gotha

Umschlaggestaltung und Satzherstellung: Naumilkat – Agentur für Kommunikation und Design, Düsseldorf

Umschlagfoto: © Jan Riephoff. Vor dem Kaufhaus Isestan Shinjuku, Tokyo

Druck: CPI books GmbH, Leck

ISBN: 978-3-8389-0500-6

www.bpb.de

Inhalt

RAIMUND WÖRDEMANN Die Erarbeitung der Zukunft Vorwort	9
Eine Novemberwoche in Tokyo Fotografien von JAN RIEPHOFF	15
I. Leben in Japan	
ADOLF MUSCHG Japan und die Katastrophe	25
MARIE MIYAYAMA Japan – Heimat in der Ferne	38
MANUEL KRAUS Mein Leben in Tokyo	46
LUCY FRICKE »Danke, dass Sie gekommen sind.«	59
RAIMUND WÖRDEMANN Gedichte aus dem Kaiserpalast	70
YŪJI NAWATA Moderne japanische Lyrik	79
Impressionen aus Tokyo Fotografien von HERLINDE KOELBL	107

II. Politik und Geschichte

JUDITH STALPERS Das moderne Japan	131
CHRISTIAN OBERLÄNDER Japans Politik im 21. Jahrhundert	148
CHRISTIAN OBERLÄNDER Japans Außen- und Sicherheitspolitik im 21. Jahrhundert	166
VOLKER STANZEL Die Beziehungen zwischen Deutschland und Japan	184
LARS NICOLAYSEN Japans Massenmedien	201
HEINRICH MENKHAUS Rechtsstaat Japan?	213
Vielfältiges Japan Fotografien von CHRISTINE OLMA	229

III. Wirtschaft

MARTIN SCHULZ Die Entwicklung der japanischen Wirtschaft	241
MARTIN POHL Arbeitsmarkt und Arbeitsbeziehungen in Japan	261
STEFAN LIPPERT Japanische Unternehmen im internationalen Markt	282
DETLEF REHN Energiepolitik Japans	297

Notizen aus Kyoto Fotografien von HANS-CHRISTIAN SCHINK	315
--	-----

IV. Kultur und Mentalität

ELENA GIANNOULIS UND TILL WEINGÄRTNER Kultur und Subkultur in Japan	333
--	-----

IRMELA HIJIYA-KIRSCHNEREIT »Uns ist so ganz japanisch wohl« Zur Wahrnehmung Japans in Deutschland	346
---	-----

KEN'ICHI MISHIMA Die öffentliche Diskussion der Intellektuellen in Japan seit 1945	363
---	-----

WERNER SCHAUMANN Der Buddhismus	378
------------------------------------	-----

ICHIRO UND KARIN YAMAGUCHI Philosophie in Japan	390
--	-----

TANEHISA OTABE Ästhetik in Japan	405
-------------------------------------	-----

ALFONS DEEKEN Sterben, Tod und Trauer in Japan	418
---	-----

WAKA MATSUOKA, DIRK SCHWIEGER UND CHRISTINA PLAKA Auszüge aus der deutsch-japanischen Manga/Comic-Reihe »Nichimandoku«	429
--	-----

V. Gesellschaft

CAROLA HOMMERICH Neue Risiken, neue Ungleichheiten	445
---	-----

FLORIAN COULMAS Japan schrumpft	461
BARBARA G. HOLTHUS Eltern und Kinder in der japanischen Gesellschaft	477
IRIS WIECZOREK Wissenschaft und Forschung	495
CARINA HAGL Entwicklung und Struktur des modernen japanischen Bildungssystems	515
GESINE FOLJANTY-JOST Zivilgesellschaft in Japan	533
Allein in der Großstadt – Momentaufnahmen aus Tokyo Fotoessay von DETLEF REHN	549
KARIN YAMAGUCHI Zwischen den Kulturen Nachbetrachtung	557
Anhang	
Die Autorinnen und Autoren	567
Personenregister	569
Ortsregister	577
Karten	581

Raimund Wördemann

Die Erarbeitung der Zukunft

Vorwort

Zeitreisen sind seit alters ein beliebtes Motiv der Literatur, meist der fiktionalen. Dabei könnte man sie auch ganz einfach im Hier und Jetzt erleben, in unserer Welt der Ungleichzeitigkeiten: Bei guter Reiseplanung ließe sich binnen Kürze das 15. Jahrhundert des islamischen Kalenders, das 19. des indischen oder das 6. Jahrtausend des jüdischen besichtigen. Das Land Japan berechnet seine Zeit gegenwärtig nach dem Amtsantritt des 125. Tennō, des japanischen Kaisers, und befindet sich demnach im Jahre »Heisei 25«.¹ Auch hier also gehen die Uhren anders als in Ländern, die die Jahre nach christlicher Zeitrechnung zählen. Und vermeintlich gingen sie auch schneller als andernorts, denn Japan war lange Zeit für viele (vor allem für jene, die es gar nicht kannten) das Land, in dem sich die Zukunft bereits materialisiert zu haben schien. Zwar wurde dabei stets auch der Traditionen des Landes gedacht, doch die Entwicklungen in Lebensstil und Kultur, die so überaus verblüffende Andersartigkeit gemessen an »westlichen« Standards, ließen immer wieder nachfragen, was es denn nun auf sich habe mit diesem Land in der Zukunft am anderen, fernöstlichen Ende der Welt.

Mit dem Länderbericht Japan wollen wir dieses Land erneut und aktuell vorstellen. Der letzte Länderbericht erschien im Jahr 1995 und verdient eine Fortschreibung. Bei der Auswahl unserer Autorinnen und Autoren war uns daran gelegen, viele und sehr verschiedene Stimmen einzufangen: vom berufenen Japanologen bis zur jungen Schriftstellerin beim Erstbesuch, von der in Deutschland arbeitenden japanischen Regisseurin bis hin zum in Japan lehrenden deutschen Kulturwissenschaftler. Das Ziel ist es, Leser und Betrachter in Deutschland für Japan zu interessieren oder auch die Beschlagenheit der bereits von Japan Begeisterten mit neuen Fragen und Erkenntnissen aufzubrechen. Wer sich zum allerersten Mal mit Japan befasst, dem seien zuerst die literarischen und essayistischen Annäherungen an das Land (in der Rubrik *Leben in Japan*) sowie auch die künstlerischen

und alltagsfotografischen Bildstrecken empfohlen. Japankenner erhalten unter den Rubriken *Politik und Geschichte*, *Wirtschaft*, *Kultur und Mentalität* sowie *Gesellschaft* Informationen über aktuelle Entwicklungen und weiterführende Hinweise.

Die Texte in diesem Buch sind Stimmen der Gegenwart; es sind Einschätzungen, Diagnosen und Beschreibungen des heutigen Japan, die sich in der Verschiedenheit ihrer Interpretationen sinnvoll ergänzen: Beschreibt zum Beispiel ein Autor die japanische Gesellschaft als »gespalten«, sieht ein anderer sie, in anderem Kontext betrachtet, als »Differenzgesellschaft«. Es sind die feinen Unterschiede der Wahrnehmung, die das Land immer wieder in einem anderen Licht erscheinen lassen. Abgewogene Bilanzen über das Japan dieser Jahre überlassen wir künftigen Historikern; und auch einen Blick in die Zukunft, als Vermutung, was aus den in diesem Band beschriebenen Gegebenheiten Neues erwächst, werden wir nicht vornehmen. Denn wie meint rückblickend der Japankenner und Autor dieses Länderberichts Stefan Lippert: »Alle Prognosen haben sich als falsch erwiesen.«

Japan soll in diesem Buch in seiner Qualität als Lebensraum verstanden werden, als Land für 127 Millionen Menschen, die ihren Alltag in der boomenden ostasiatischen Pazifikregion zu leben verstehen. In seinem Beitrag spricht der Autor Florian Coulmas von Japan als »einer außerordentlich erfolgreichen Gesellschaft«, die »die geringste Säuglingssterblichkeit [...] und höchste Lebenserwartung aller großen Industrieländer« hat. Gleichzeitig steht das Land aufgrund niedriger Geburtenraten und anhaltender wirtschaftlicher Stagnation vor großen Herausforderungen.

Die Orientierung an Rankings verstellt auch manchmal den Blick auf die tatsächliche Lebensqualität: Muss eine wirtschaftspolitische und möglicherweise auch weltpolitische Entschleunigung automatisch ein Nachlassen kultureller und alltäglicher Vitalität bedeuten? Lassen sich Wachstum und Wandel einer vibrierenden Lebenskultur nicht durchaus entkoppelt betrachten von den analytischen Erkenntnissen zu wirtschaftlichen und politischen Widrigkeiten? Vielleicht ist das Land der Trends aufgrund mancher vermuteter Rückläufigkeiten oder gar Rückschläge längst schon wieder Vorreiter für das Weltgeschehen? So stellt der Publizist Norihiro Katō eine »Postwachstumsreife« für Japan fest, nach der sich das Land »an der Spitze einer neuen Gesundschumpfungsbewegung« befinde, mit dem Ziel, »dem Wachstum [...] zu entwachsen«.² »Das Credo der neuen Reife«, so Katō, »ist viel lässiger als aufsteigende Konjunkturkurven«.³

Während der Volkssinn einer solchen »neuen Reife« sicherlich das Sprichwort entgegenzusetzen hätte, dass »die Seele des Dreijährigen« unveränderlich im Japaner wirke »bis zum Hundertjährigen« (»Mitsugo no tamashii hyaku made«), findet sich die »Lässigkeit« allenthalben in einer

Kultur und Gesellschaft des unentwegten Vibratos. Dieses äußert sich mal so vertraut wie bedrohlich als grollende Erdbewegung, mal als mit »vibrant and upbeat« bezeichnete Volkstugend, die etwa Anfang 2014 der Ministerpräsident Shinzō Abe in seiner »Morgenröte«-Rede auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos für sein neues Japan beschworen hat und damit die Rolle der guten Stimmung und den Wert einer gemeinsam geteilten öffentlichen Meinung in Japan erahnen ließ.

Unmittelbarkeit und Lebensnähe will der neue Länderbericht präsentieren, ohne den wissenschaftlichen Anspruch aufzugeben. Er integriert dafür Essayistisches und Literarisches, Fotokunst und Manga. Es ist nicht das vermeintlich Exotische und Fremde im Unterschied zum Wohlvertrauten, das den Leser dieses Buches anspricht, sondern der Alltag, der allerdings unter anderen Bedingungen gelebt, bewältigt und genossen wird als der uns vertraute, und eine Alltagskultur, die unter einem spezifischen moralischen und ästhetischen Wertehorizont angesiedelt ist, den es zu entdecken gilt.

So wie jedes Zeitalter anhand von aufwühlenden Begebenheiten Erinnerungsbilder prägt, so ist die laufende Dekade in Japan bis auf Weiteres mit den Katastrophen seit dem 11. März 2011 verbunden. Selbst wenn die japanische »Kulturtechnik« des Vergessens nach Wegen sucht, den Blick auf eine visionär beschreibbare Zukunft zu richten, so sind die Veränderungen durch »Fukushima« für die japanische Nation so erheblich groß, dass sie Eingang in viele Kapitel dieses Länderberichts gefunden haben. Die Vermittlung positiver Zukunftsbilder gleicht in Japan einem allseitigen »An die Arbeit!«. So verhiess der damalige Ministerpräsident Naoto Kan nur wenige Wochen nach den Katastrophen die Vision eines komplett neu wieder aufgebauten Fukushima, nach dem Muster europäischer Gartenstädte.⁴ So schön sollte diese Gegend neu errichtet werden, dass sie eines Tages eine der attraktivsten touristischen Destinationen der Welt würde. Die konkreten Pläne wurden schnell wieder vergessen, nicht aber der damit gemeinte Impuls. So soll etwa die Ausrichtung der Olympischen Spiele in Tokyo 2020 den notwendigen Schwung in die Gesellschaft bringen, um aus der Post-Fukushima-Trauer herauszukommen und das neue Japan gemeinsam zu erarbeiten. Das Motto der Olympiade heißt: »Entdecke das Morgen!« Und wo Bilder oder sprachliche Visionen nicht reichen, da wird der zukünftige Erfolg eben per Gesetz beschlossen: Der im Beitrag von Iris Wieczorek erwähnte Plan »Innovation 25« sieht 2025 als Zieljahr vor, in dem sich Japan als führende Wissenschafts- und Technogenation etabliert haben soll.

Das »Understatement«, mit dem in Japan der Fortschritt produziert wird, entspringt demselben Geist, der die revolutionären Öffnungen des Landes in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hoheitlich gelenkt ins Leben rief

und diese dann aber sprachlich gemäßigt als »Meiji-Restauration« bezeichnete. Nach einem daraus entwickelten Deutungsmuster werden von manchen Interpreten (nicht in diesem Buch) Veränderungen in Japan nahezu zwangsweise als Rückläufigkeit verstanden. Doch nicht jede Veränderung ist ein Rückschritt – manches ist eine schlichtweg japanische und damit vielleicht manchmal »insular« zu deutende Reaktion, manches aber vielleicht auch schon die japanische Setzung oder Bestätigung eines Trends. Die Frage zum Beispiel, warum immer weniger japanische Studierende ins Ausland gehen, lässt sich etwas zu leicht unter »japanisches Rückzugsphänomen« verbuchen, während es doch zugleich ersichtlich wird, dass weltweit die Universitäten (z. B. durch Auslandsdependancen und Online-Studiengänge) künftig häufiger zu den Studenten kommen, als dass sie in Massenströmen und über teure Auslandsaufenthalte aufgesucht werden.

Ausführlicher als im Vorgängerband widmen wir uns in diesem neuen Länderbericht der Kultur und Subkultur Japans, der Philosophie und Ästhetik wie auch den spielerischen Elementen der japanischen Lebenswelt. Natürlich geht es dabei auch – wie im Beitrag von Irmela Hijia-Kirschner – um das Bild Japans in der westlichen Welt, das entstandene wie auch das willentlich geformte, bestehend aus dem offiziellen Nationalmarketing des »Cool Japan« oder auch den schrillen Bildern japanischer Subkulturemanationen von Godzilla bis Hello Kitty.

So einfach wie banal ist die bekannte Wahrnehmung Japans als Insel, aus der fatalerweise immer wieder abgeleitet wird, dass die Insularität sogleich auch einer selbst gewählten Weltabwandtheit entspricht. Doch auch wenn Japan eine Fülle von Katastrophen zu verkraften hatte und in seiner geophysischen Reizlage prädestiniert für weitere Unglücke scheint, ist dies noch längst kein Grund, den Problemstellungen im Land einen insularen Sonderstatus zuzuweisen. Zu sehr ähneln die Herausforderungen solchen anderer Weltregionen. Gleichwohl werden sie in einer gänzlich verschiedenen Kultur rezipiert und – verglichen mit »westlichen« Zugängen einer langfristigen Problem- oder gar Katastrophenverarbeitung – eher zügig einer kollektiven Verdrängung oder Kulturtechnik des Vergessens anheimgestellt. Das Leben in einer Risikogesellschaft, die Problematik der Hochverschuldung, die sichtbar überalterte Gesellschaft, Fragen einer zunehmenden Selbstbesinnung (oder gar Re-Nationalisierung)⁵ sind keine rein japanischen Themen. Aber es lohnt sich ein Blick in die Kultur und Mentalität unter Beachtung ihrer historischen Verwurzelungen, um zu verstehen, wie sie in Japan entstanden sind und wie mit ihnen dort umgegangen wird (oder eben auch scheinbar nicht).

Die ständige Gefährdung der Erdbebeninsel, die Frage eines nächsten zerstörerischen großen Schocks, wird in den Medien Japans nicht ausge-

blendet. Ganz im Gegenteil: Ein Vorbereitetsein auf den nächsten, dann gewiss »ganz großen« Katastrophenfall geht Hand in Hand mit einer Untergangsgefasstheit, die das Japan von heute bereits wie einen mythischen Ort beschreibt. »Wo sollen wir denn hin?«, lautete eine Frage in einer E-Mail an mich im Frühjahr 2011; »wenn wir untergehen, dann gehen wir alle gemeinsam unter«. Wie ein neuer Atlantis-Mythos mutet es an, wenn man weiß, dass für Japan das »Utopia jenseits des Meeres oder im Meer liegt«, wie es Yūji Nawata in seinem Beitrag über junge Lyrik aus Japan darlegt. »Auch der Name Japan, so schien mir«, heißt es in einem darin vorkommenden Gedicht von Takashi Tsujii, »würde einen nicht mehr existierenden Ort bezeichnen.«

Dasselbe Land, dem noch vor wenigen Jahrzehnten eine Bevölkerungsexplosion prophezeit wurde, sieht sich jetzt mit ganz anderen Untergangsbildern und sogar -berechnungen konfrontiert: denen des Aussterbens. An der Tōhoku-Universität läuft bereits eine »Bevölkerungsuhr«, die die Zeit bis zum »Null-Japaner« zählt. Die Wochenzeitung *Die Zeit* schreibt dazu: »Ein Volk stirbt aus. Das Warten auf den letzten Japaner hat längst begonnen.«⁶ Trotzdem behaupten die Japaner für sich keine Lebens- oder Gewohnheitsveränderung. Die Neigung, am Bewährten und Gewohnten festzuhalten, und ein ausgeprägter Gemeinschaftssinn mit einer konstruktiven Zukunftszugewandtheit ermöglichen es dem »Inselvolk«, Kritisches zugunsten eines allgemeinen Aufbaupathos und einer gewollten und zur Schau gestellten Alltagsfreude zurückzulassen. Stil und gutes Benehmen, »mannā« (vom englischen *manner*), sind dabei keine oberflächlichen Reflexe, sondern entspringen einem gesellschaftlich tief verankerten Verhaltenskodex. Umso interessierter wird zu verfolgen sein, wie sich der unterhalb aller Selbstbeherrschungsschichten und ritualisierten Konventionen stattfindende Wandel in einer solchen Gesellschaft vollzieht und wie er sich vor allem immer stärker auf die beträchtliche Schar der Hochbetagten ausrichtet, mit Folgen für das Bildungssystem bis hin zur Planung von Städten, Verkehrswegen und Landschaften.

Oft hat Japan einfach eine »schlechte Presse«, wie Martin Schulz in seinem Beitrag zur Entwicklung der japanischen Wirtschaft notiert. Bereits der vorherige Länderbericht des Jahres 1995 wollte eine »Entzauberung« des Landes feststellen. Und durch das politische Gebaren im Krisenmanagement der Monate und Jahre nach »Fukushima« hat das Land für manche Anhänger an Anziehungs- und Bindungskraft verloren. Martin Pohl, auch ein Autor dieses Länderberichts, fasste seine Eindrücke an anderer Stelle wie folgt zusammen: »Japan ist für mich ein ganz normales Land geworden.«⁷

Sollte dieser neue Länderbericht Japan das Interesse an diesem »ganz normalen Land« steigern und diese uns Deutschen fremde Kultur aus den

Zonen der Übertreibung und Verzerrung herausholen, dann wäre ein wichtiges Ziel dieses Buches erreicht: »Japan heute« so verständlich wie klar und informativ wie unterhaltsam vorzustellen – und damit auf das »Japan von morgen« neugierig zu machen.

Die Herausgeber danken Hildegard Bremer in der Bundeszentrale für politische Bildung und dem Redakteur Eik Welker in herzlicher Verbundenheit. Ein besonderer Dank für redaktionelle Unterstützung in Tokyo geht an Rina Okumura und Shinichi Sakamoto.

Tokyo, 6. April 2014

Anmerkungen

- 1 »Heisei« ist die Devise des aktuellen Tennō und steht für »Friede im Himmel und auf Erden«, die 25 steht für die Jahre seit dem Amtsantritt des Tennō im Jahr 1989.
- 2 Katō in der New York Times vom 2. Dezember 2013: »People in Japan are beginning to wonder whether those ›two lost decades‹ really were ›lost‹ after all. Perhaps those years were simply the prelude to a new post-growth era. And maybe in this new age the end of economic growth is less scary than the dependence on nuclear power.«
- 3 Zitiert nach Pankaj Mishra, »Japans neue Zukunft«, Lettre International, Winter 2013.
- 4 Vgl. u. a. den Artikel »Japan plant Gartenstädte nach deutschem Vorbild«, Handelsblatt vom 13. April 2011.
- 5 Dazu: Hiroaki Sato, Shinzo Abe isn't a nationalist in the traditionalist mold, Japan Times vom 25. Februar 2014.
- 6 Felix Lill, Japan: Ein Volk stirbt aus, Die Zeit, Nr. 7/2014.
- 7 Martin Pohl, In Ibaraki, in: Albrecht Rothacher (Hrsg.), Japan an jenem Tag. Augenzeugenberichte zum 11. März 2011, München 2014, S. 111.